

Predigt über 2. Mose 3,1-15

Als Evangeliumslesung haben wir die seltsame Geschichte von der Verklärung Jesu gehört. Sie spielt auf einem hohen Berg, über den Wolken, an einem Ort also, der herausgehoben ist, herausgehoben auch aus Angst und Not, fern von Hass, Terror und Verfolgung, fern von all der Unsicherheit unseres Lebens, ein Ort weit über dem finsternen Tal, weit über dem Tal des Todes.

In einem ganz anderen Licht erschien Jesus hier, nicht als armseliger Wanderprediger, sondern mit leuchtendem Gesicht und strahlenden Kleidern, so, wie die Jünger ihn erst wieder zu Ostern, nach seiner Auferstehung, sehen werden, wenn er seinen Leidensweg hinter sich haben wird. Ihm zur Seite sahen wir Moses und Elia, Sinnbilder der heiligen Tradition des Alten Bundes. – Schön ist es, hier zu sein!, sagt Petrus. Hütten möchte er bauen, den Augenblick festhalten, nie mehr hinab ins finstere Tal.

Auch die Erzählung von der Berufung des Mose aus dem Buch Exodus, dem 2. Buch Mose führt uns an einen solchen Berg:

Mose war Hirte der Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, Priester von Midian. Als er die Schafe hinter die Wüste leitete, kam er an den Berg Gottes, zum Horeb. Der Bote des Ewigen ließ von ihm sich sehen im Brennen eines Feuers mitten aus dem Dornbusch. Er sah: siehe, der Dornbusch brennt im Feuer, doch der Dornbusch bleibt unverzehrt. Mose sprach: Ich will doch hintreten und ansehen diese große Erscheinung, warum der Dornbusch nicht verbrennt. Als der Ewige aber sah, dass er hintrat um anzusehen, rief Gott ihn mitten aus dem Dornbusch an, er sprach: Mose! Mose! er sprach: hier bin ich. Er aber sprach: Nahe nicht herzu, streife deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist Boden der Heiligung. Und sprach: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs. Mose barg sein Antlitz, denn er fürchtete sich, zu Gott hin zu blicken. Der Ewige aber sprach: Gesehen habe ich, gesehen die Bedrückung meines Volks, das in Ägypten ist, ihren Schrei vor seinen Treibern habe ich gehört, ja, erkannt habe ich seine Leiden. Nieder zog ich, es aus der Hand Ägyptens zu retten, es aus jenem Land hinaufzubringen nach einem Land, gut und weit, nach einem Land, Milch und Honig triefend, nach dem Ort des Kanaaniters und des Chetiters, des Amoriters und des Prisiters, des Chiwiters und des Jebusiters. Siehe, der Schrei der Söhne Israels ist zu mir gekommen, und gesehen auch habe ich die Pein, mit der die Ägypter sie peinigen: nun geh, ich schicke dich zu Pharao, führe mein Volk, die Söhne Israels, aus Ägypten! Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zu Pharao gehe, dass ich die Söhne Israels aus Ägypten führe! Er aber sprach: Ja, ich werde dasein bei dir, und dies hier ist dir das Zeichen, dass ich selbst dich schickte: hast du das Volk aus Ägypten geführt, an diesem Berg werdet ihr Gott dienstbar. Mose sprach zu Gott: Siehe, ich komme zu den Söhnen Israels, ich spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter schickt mich zu euch, sie werden zu mir sprechen: Was ist sein Name? was spreche ich dann zu ihnen? Gott sprach zu Mose: Ich werde dasein, als der ich dasein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Söhnen Israels sprechen: ICH WERDE DASEIN schickt mich zu euch. Und weiter sprach Gott zu Mose: So sollst du zu den Söhnen Israels sprechen: der Ewige, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, schickt mich zu euch. Das ist mein Name auf ewig, das mein Gedenken, Generation um Generation.

Mose – wir kennen ihn und seine Geschichte: Seine Geburt in Ägypten als Sohn einer israelitischen Mutter; die Bedrohung durch den Erlass des Pharao, alle männlichen Kinder der hebräischen Frauen sogleich in den Nil zu werfen, um sie zu töten; den verzweifelte Ausweg seiner

Mutter, die ihn, als sie ihn nicht länger verbergen kann, am Ufer des Flusses in einem Schilfkörbchen aussetzt; seine endliche Errettung auf wunderbare Weise durch eine Tochter des Pharaos, die das Schilfkörbchen mit dem weinenden Kind aus dem Wasser fischen lässt, den Knaben zunächst durch seine leibliche Mutter stillen lässt und ihn dann als ihren eigenen Sohn aufzieht und ihm sogar seinen Namen gibt.

Jahre später: Mose ist herangewachsen. Er sieht, wie die Israeliten in Ägypten Sklavendienste leisten müssen beim Bau der Städte, Paläste und Pyramiden des Pharaos. In einem Anfall von Jähzorn erschlägt er einen besonders grausamen Sklaventreiber. Als die Tat ruchbar wird, muss er fliehen in das Land Midian. Dort heiratet er die Tochter eines Priesters und arbeitet als Schafhirte.

Er ist auf der Suche nach Futter für sein Vieh, als er an den Berg Horeb kommt, von dem gesagt wird, er sei der Berg Gottes. Dort hat er eine seltsame Erscheinung: Ein Dornbusch, wie er hier und dort in der Steppe stehen mag – helle Flammen umlodern ihn, und doch verzehrt das Feuer ihn nicht. Als er näher treten will, um das Wunder zu bestaunen, sieht er – ja, was eigentlich? Einen Engel? Oder Gott selbst? Merkwürdig zu schillern scheinen die Worte an dieser Stelle wie die von der Hitze der Flammen flirrende Luft. Dann die Stimme Gottes: Die Schuhe soll Mose ausziehen; Denn dieser Ort sei heiliges Land, mitten in der Wüste, am Berge Horeb. Mose verhüllt sein Gesicht; denn er hat Angst, Gott anzuschauen.

Und nun erfährt er drei wichtige Dinge:

Das erste: Gott will etwas tun.

Das Elend seines Volkes Israel in Ägypten soll ein Ende haben. Gott erinnert sich an seinen Bund mit den Erzvätern, mit Abraham, Isaak und Jakob. Ihre Nachkommen sollen keine Sklaven sein, sie sollen errettet, befreit werden. *Ich bin herniedergefahren, dass ich sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt*, sagt Gott.

Das zweite: Dazu braucht er Mose.

Mose – ein Gesandter Gottes. Vor dem Pharaos soll er die Tat Gottes ankündigen. Und dann soll er selbst dem Volke vorangehen, durch die Wüste ins gelobte Land. Zweifel lässt Gott nicht gelten: *Ich will mit dir sein*, sagt er zu Mose. Natürlich, es wird Schwierigkeiten geben: die lange Wanderung durch die Wüste, Hunger und Durst, Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Ägyptens, Gefahren auf dem Wege. *Ich will mit dir sein* – das muss reichen.

Das dritte: Gott sagt, wer er ist.

Die Israeliten werden Mose nach dem Namen dieses Gottes fragen, der sie befreien will. Was soll er ihnen sagen? Fast klingt es, als wolle Gott ausweichen: *Ich werde sein, der ich sein werde*. Das sei, sagt er, sein Name. Ein Name, mit dem er sich zugleich offenbart und entzieht. Kein Name wie jeder andere, aber einer, der etwas aussagt: *Ich werde dasein. Ich werde helfen. Ihr werdet es erfahren. Oder, noch deutlicher: Ihr werdet mich erfahren.*

Auch hier scheinen die Worte wieder zu schillern, wie die heiße Luft über dem brennenden Dornbusch. Gott lässt sich nicht festlegen. Er bleibt unverfügbar. Man kann sich kein Bild von ihm machen. Aber: Er selbst legt sich fest. Er wendet sich den Menschen zu und hilft, von sich aus, aus Gnade.

Gott legt sich fest, sagt uns diese Geschichte.

Mose hat das so erfahren: *Ich will mit dir sein.*

Israel hat das so erfahren: Gott führt sein Volk durch die Wüste, tagsüber in der Wolkensäule, des Nachts in der Feuersäule. Der Bund mit den Ervätern hat Bestand. Er ist tragfähig, bis heute. *Israel* ist das erwählte Volk.

Und wir – auch wir können das erfahren: *Immanuel* wird Christus, der Messias, im Alten Testament genannt. Immanuel, das heißt: Gott mit uns, oder, wie ich übersetzen würde: die göttliche Liebe mit uns. Die göttliche Liebe mit uns in diesem Menschen Jesus von Nazareth. Gott mit uns, nicht wie man das auf Koppelschlössern lesen konnte, nicht mit den Mächtigen, den Sklaventreibern, den Unterdrückern, sondern mit den Opfern, den Schwachen, den kleinen Leuten, denen, die befreit werden müssen aus Ungerechtigkeit und Unfrieden.

Auf dem Berg der Verklärung hören die Jünger die Stimme Gottes: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Den sollt ihr hören.* Als sie aufsehen, sind Mose und Elia verschwunden, und in Jesus erkennen sie wieder ihren Bruder. Die Hütten werden nicht gebaut. Der Abstieg beginnt, hinab von diesem Berg der Offenbarung in die Tiefe menschlicher Not. Nichts wird übersprungen. Nichts wird ausgelassen. Wir haben nur Jesus und sein Wort. Aber in ihm ist die göttliche Liebe mit uns auf dem Weg durch das finstere Tal.

Amen.